

## Heimat, einmal anders gesehen

Immo Opfermann

### Erwin Dold, der letzte Kommandant im KZ Dautmergen

Zu Erwin Dold, dem letzten «Kommandanten» des KZ Dautmergen, schreibt Thomas Seiterich-Kreuzkamp ins Gästebuch der ersten «Wüste»-Ausstellung in Balingen am 12. November 1994: *Natürlich decken sich beide Versionen nicht zu hundert Prozent. Dold, auf der Täterseite, Lampin und Colin auf der Opferseite. (...) Gleichwohl bleibt die Geschichte des KZ-Kommandanten von Dautmergen bedenken- und erinnerenswert. Dold beweist, dass die Ausrede «wir konnten nix machen» hohl ist; denn Dold, der sein Leben riskierte und als junger Erwachsener an die Grenzen des ihm Möglichen gegangen ist («aus Anständigkeit», so würde er wohl sagen) ist ein lebendiges Gegenbeispiel zum Mitfunktionieren und zum Kleinmut.<sup>1</sup> Andreas Möller nennt im «Schwarzwälder Boten» vom 15./16. Dezember 1973 seinen Beitrag *Ich wollte, dass sie leben* im Untertitel *Bericht über einen Helden*<sup>2</sup>, und noch Wolfram Wette widmet in dem Sammelband *Stille Helden* Dold ein eigenes Kapitel<sup>3</sup>.*

Wie wandelte sich ein gläubiger Nationalsozialist<sup>4</sup> zu einem Mann, der als einziger im Rastatter Prozess 1947 wegen erwiesener Unschuld freigesprochen

wurde? Was hat diesen Gesinnungswandel bewirkt? Seine Biografie weist Lücken oder Leerstellen auf. Die Bruchstücke, die belegt sind, fußen auf Dokumenten verschiedener Prozesse, in denen Dold als Angeklagter oder Zeuge zu seiner Vita ausgesagt hat.

*Hitlerjugend und Feldweibel der Luftwaffe – Herbst 1943 über der Krim abgeschossen*

Erwin Dold, geboren am 16. November 1919, wuchs in einer katholischen Familie mit vielen Kindern in Wagensteig, Gemeinde Buchenbach im Südschwarzwald, auf. Die Eltern betrieben einen Gasthof, eine Landwirtschaft, das Sägewerk, das bis heute mit der Familie Dold in Beziehung steht.

Als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, war Erwin Dold mit etwas mehr als dreizehn Jahren alt genug für das «Jungvolk», trat, als es möglich war, mit vierzehn Jahren der «Hitler-Jugend» bei, meldete sich, kaum achtzehn Jahre alt geworden und sicherlich beeinflusst von HJ-Schulungen, im



Angeklagte im Rastatter Kriegsverbrecher-Prozess 1946/47: Erwin Dold (letzte Reihe, vierter von rechts) hat die Nummer 40. Er wurde als einziger wegen erwiesener Unschuld freigesprochen.

Dezember 1937 zur neugegründeten Luftwaffe, deren Selbstbewusstsein Hermann Göring verkörperte. Auf dem Flugplatz Kaufbeuren kam Dold in die Ausbildung als Luft-Aufklärer. Ob er als solcher jedoch bereits nach einem Vierteljahr «den Einmarsch in Österreich» im März 1938 mitmachte, ist fraglich, denn er selbst sagte zu seiner Laufbahn im Rastatter Prozess: *Ich wurde im Jahr 1939 eingezogen. Ich habe den Frankreichfeldzug mitgemacht und dann bin ich nach Österreich, Rumänien und Russland gekommen*<sup>5</sup>.

Folgte Dold den Zielen des «Generalobersten Göring», der Deutschland und vor allem die Luftwaffe kriegsfähig machen wollte? Als nach dem Überfall auf Polen 1939 und auf Frankreich 1940 die an den «Blitzkriegen» beteiligte Luftwaffe mit ihrem Chef in eine unkritisch-euphorische Siegesstimmung kam, übertrug sich dies sicher auch auf den Feldwebel Erwin Dold. Im Gegensatz dazu kann vermutet werden, dass nach der desaströs verlaufenen «Luftschlacht um England» auch der Gemütszustand des Fliegers Erwin Dold nicht mehr euphorisch war, denn der privilegierten Luftwaffe wurde Versagen vorgeworfen.

Dold war beim Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 dabei: Machte er sich Gedanken über die Expansionspolitik, der er diente, über Hitlers Raubkrieg, empfand er es als schmachlich, dass die Luftwaffe zum «Hilfsmittel des Heeres degradiert» war, nachdem Hitler den Oberbefehl über das Heer am 19. Dezember 1941 übernommen hatte? Nach der Peripetie des Krieges spätestens in Stalingrad war



Erwin Dold in der Uniform der Deutschen Luftwaffe, ca. 1942.

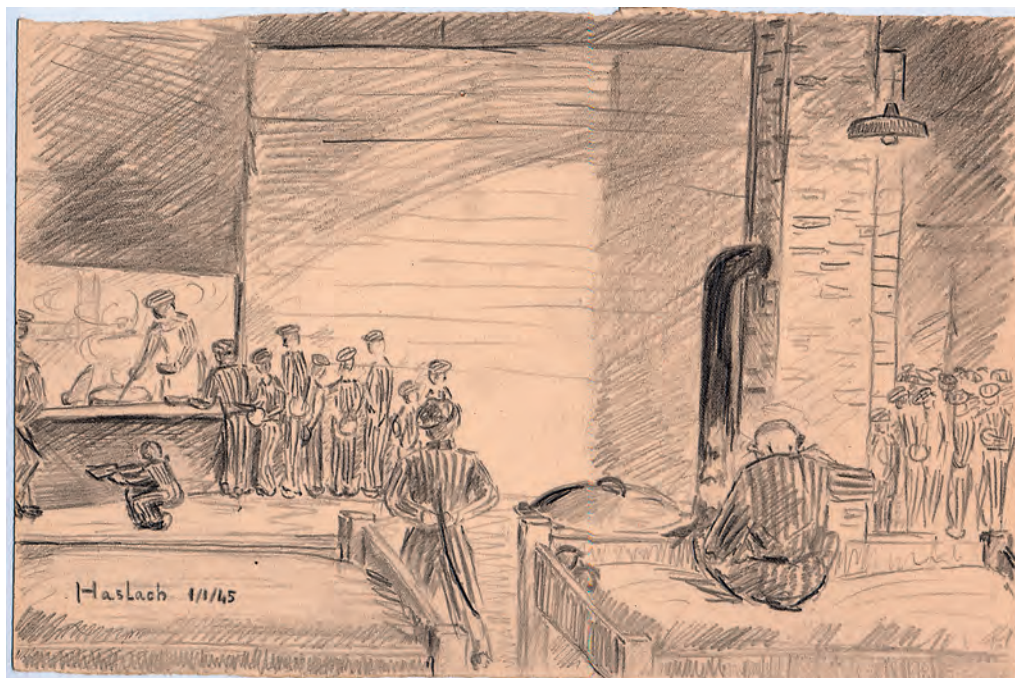
die Sowjetunion gegen den Aggressor im Vormarsch: Dold wurde als Jagdflieger im Herbst 1943 über der Krim abgeschossen, obwohl im Juli desselben Jahres die deutsche Luftwaffe noch sehr erfolgreich war. Er überlebte schwer verletzt, war zur Rekonvaleszenz in verschiedenen Lazaretten: *Ich war verwundet in Russland und kam dann nach Frankfurt/Oder während der Genesungsabteilung und kam dann nach Freiburg auf den Flugplatz, so die Aussage des Zeugen Dold 1965 zur eigenen Vita, allerdings über zwanzig Jahre nach den Ereignissen. Ich wollte entlassen werden, wir hatten ein kleines Sägewerk zu Hause und wir waren vier Brüder im Krieg und mein Vater hat ein Gesuch eingereicht, daß wenigstens noch einer zu Hause bleibt. (...) Es ist mir aber dann nicht geglückt, ich war wohl d.u. (= dienstunfähig) geschrieben eine Zeitlang. (...) und dann ist es d.v. Heimat (=dienstverwendungsfähig) geworden und dann wurde ich abkommandiert von Freiburg. (...) zu einem Wachkommando nach (...) Haslach im Kinzigtal.*

*Ende 1944 Lagerleiter im KZ Haslach – Sklavenarbeit im Stollen «Vulkan» – Beginn des «Mythos Dold»*

Nachdem er auf dem Flugplatzkommando Freiburg bereits im Kinzigtal als LKW-Fahrer nach der Genesung durchaus noch «kriegsverwendungsfähig» war, meldete sich Erwin Dold freiwillig nach Haslach als Wachmann eines «Industriewachkommandos», für das auf dem Flugplatz Freiburg geworben worden war. Der Mangel an arbeitsfähigen Männern war so groß, dass auch Mitglieder der Luftwaffe als Wachleute in Frage kamen. Möglicherweise war für Dold das Abgeschossenwerden im Flugzeug und die langwierige Rekonvaleszenz auch ein Lösungsprozess vom Luftwaffen-Mythos. In der Befragung des Landespolizeipostens Kirchzarten vom 30. Juli 1959 sagte Dold zu seiner Ankunft in Haslach im Oktober 1944: *Ich unterstand (als Wachmann) einem Oberfeldwebel der Luftwaffe, der das Wachkommando führte. Dieser Oberfeldwebel erkrankte gegen Jahresende 1944 und bat mich, für ihn das Wachkommando zu übernehmen. Dold wurde also Lagerleiter in Haslach, dem befehlsmäßig das ganze Lager unterstand.*

Haslach war ein KZ, in dem er physisch und psychisch gänzlich heruntergekommene, erbarmungswürdige Häftlinge vorfand. Als Angeklagter im Rastatter Prozess sagte Dold aus: *Das, was ich nicht über die Lager wusste, habe ich gesehen und gelernt.* Diese Aussage legt nahe, dass Dold der zynisch und euphemistisch benutzte Begriff «Konzertlager»<sup>6</sup> bekannt war, der suggerierte, es handle sich um befristete Vorbeugehaft von Kriminellen.

Reveillon am Neujahrstag des Jahres 1945. Zur Feier des Tages gibt es ein Neujahrsmenü. Gemalt von dem Häftling Ludovic de la Chapelle.



Das KZ Haslach, ein Außenkommando von Natzweiler-Struthof<sup>7</sup>, wurde am 16. September 1944 eingerichtet, nachdem das Stammlager im Elsass wegen der alliierten Kriegserfolge – am 25. August 1944 wird Paris befreit – Anfang September aufgelöst und die Kommandantur ins badische Guttenbach verlegt worden war. Das KZ-Kommando «Natz Barbe» mit der Bezeichnung «Sportplatz» weist auf den Ort, wo in einer großen Baracke, einem Schuppen der Wehrmacht, bis Februar 1945 *ungefähr 250 Gefangene*<sup>8</sup> eingesperrt waren. Der Plan des Lagers, gezeichnet von dem ehemaligen Haslach-Häftling Ludovic de la Chapelle, zeigt den improvisierten Charakter des KZ, das in aller Eile seinem Zweck zugeführt werden musste. In der Baracke waren zwei große Schafsäle, Küche, Waschraum und Krankenstation untergebracht, auffällig ist die vergleichsweise riesige Latrine am Rand des Lagers. Der Appellplatz inmitten des von Stacheldraht umzäunten Rechtecks weist auf die typischen Zählappelle der SS auch hier hin. Der Wachturm zur Kontrolle von oben fehlte ebensowenig. Für den «Lagerältesten» stand laut Plan eine eigene Schlafstätte zur Verfügung. Die SS selbst hatte eine Villa, das Clubhaus, in der Nähe zur Verfügung.

Andere Häftlinge, ungefähr 800, mussten im unterirdischen Tunnel «Vulkan» unter schlimmsten Bedingungen schuften, ca. 5 km von Haslach entfernt: die Produktion von Daimler-Benz-Flugzeugmotoren war wegen der alliierten Luftangriffe unter die Erde verlegt worden<sup>9</sup>. Dafür gab es ein eigenes Lager «Vulkan», später noch ein weiteres «Kinzig-

dam»: *Insgesamt waren in den drei Haslacher Lagern mindestens 1700 Häftlinge inhaftiert*<sup>10</sup>.

Die Zahl der Häftlinge des Lagers «Sportplatz» differiert zwischen 400 und 600, in jedem Fall war der Wehrmachtsschuppen zu klein für die vielen Gefangenen: *Das kam auf mich zu wie eine Lawine. Nicht zwei oder drei Menschen lebten hier in größter Not, sondern Tausende, und täglich sind neue dazugekommen*<sup>11</sup>. Es herrschten fürchterliche hygienische und medizinische Zustände, weil die Versorgung und Ernährung der KZ-Gefangenen völlig unzureichend war. Die ersten 399 Gefangenen, vor allem «Nacht- und Nebel»-Häftlinge aus Dachau und Dachau-Allach, waren in der Hauptsache französische Widerstandskämpfer, die vorher aus dem Stammlager Natzweiler abtransportiert worden waren<sup>12</sup>.

Erwin Dold kam im November 1944, nun Angehöriger der 9. Kompanie des I. Wachsturmbanns des KZ Natzweiler, also Mitglied der Waffen-SS, nach Haslach. Sein direkter Vorgesetzter war bis Dezember 1944 der SS-Oberscharführer Robert Hochhaus, nach dessen Weggang die Leitung von Dold übernommen wurde. Dieser soll den Gefangenen nach der Befehlsübergabe sinngemäß gesagt haben: *Ich hoffe, dass ihr diszipliniert und gehorsam seid; in diesem Fall werden wir gut miteinander auskommen und ihr werdet keinen Grund haben, euch zu beklagen*<sup>13</sup>. In Haslach wurde Dolds Begrüßungssatz positiv aufgenommen, allerdings ex eventu interpretiert. Vielleicht nimmt hier sogar der «Mythos Dold» seinen Anfang, verstärkt dadurch, dass Ludovic de la Chapelle sowohl eine Weihnachts- als auch Neujahrsansprache 44/45 tra-

diert, in der Erwin Dold davon gesprochen habe, er hoffe, dass *das nächste kommende Weihnachtsfest für uns alle in unseren Familien gefeiert werden könne, ebenso, dass das Neue Jahr, das beginnt, das Ende des Krieges und unsere Rückkehr zu unseren Familien*<sup>14</sup> bringe. Tatsächlich überliefert der gerettete Häftling sogar das Weihnachts- und Neujahrsmenu und ein Bild von der «Reveillon» vom 1. Januar 45. Der Mut zu diesem gefährlichen Inhalt der Rede ist möglicherweise angedichtet, «defätistisch» ohnehin, jedoch nur durch de la Chapelle bezeugt.

Dold hat wohl über das Lager «Barbe» Quarantäne verhängt, auch die Arbeit im Stollen «Vulkan» zeitweise beenden lassen, so dass weniger Tote zu beklagen waren. Der positive, fast schwärmerische Eindruck vom *schönen jungen Mann, dem die Lager-SS gehorchte*, bleibt. Gustav Steinger, 192. Zeuge im Prozess von Rastatt, sagte für Dold aus: *Ich habe ihn oft in meiner Werkstatt getroffen. Man hat ihn mir als Antifaschisten beschrieben. (...) Ich habe ihn studiert und beobachtet, und wir haben uns verstanden. (...) Ich habe ihm Ratschläge gegeben. (...) Er hat die Verpflegung, die Kleidung und das Leben im Lager verbessert. (...) Vier Tage nach der Befreiung sind die Häftlinge zu mir gekommen und haben mir gesagt, daß sie ohne Dold ihr Vaterland nicht wiedergesehen hätten*<sup>15</sup>. Dieser scheint das Prinzip *nur Gesunde können arbeiten*<sup>16</sup> bereits bei seinem ersten KZ-Einsatz erkannt und verwirklicht zu haben.

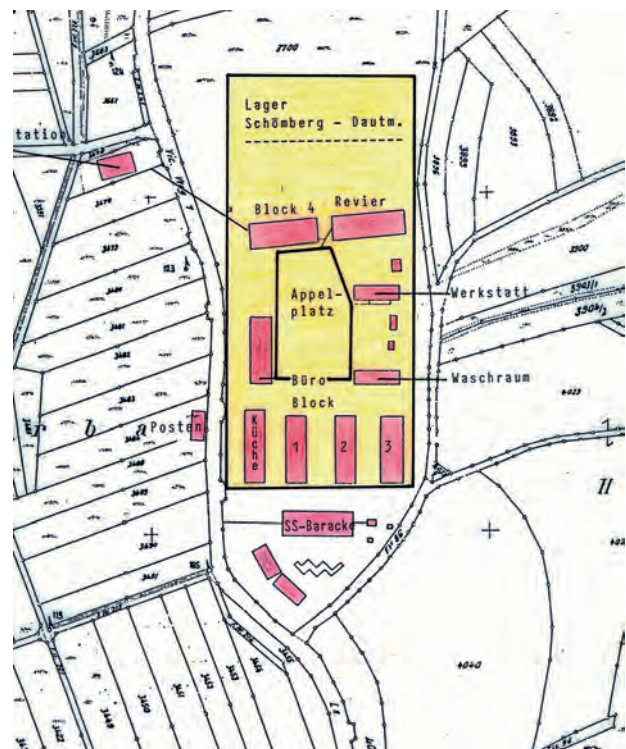
*Häftlinge und Lagerleiter Dold ins KZ Dautmergen – Unmenschliche Zustände für mehr als 3.000 Gefangene – Schlamm, Zelte und schwierige Wasserversorgung*

Nach fünf Monaten wurde das «Lager Sportplatz» am 15. Februar 1945 aufgelöst. Die Gefangenen, völlig geschwächt und typhuskrank, wurden verlegt: einerseits in das «Kranken- und Sterbelager» Vaihingen/Enz, andererseits in das KZ Dautmergen auf Schömberger Gemarkung am Fuß der Schwäbischen Alb, unweit von Balingen. Hier wurde Erwin Dold wie in Haslach letzter Kommandant. Nach seinen eigenen Aussagen hatte er zuvor schon einmal Ende des Jahres 1944 den Lagern in Schömberg einen kurzen Besuch abgestattet, sowohl dem «Bahnhof-KZ» als auch dem KZ Dautmergen.

Im Rückblick aus der Distanz von Jahrzehnten jedoch hat es den Anschein, als habe er die Orte, den Zeitpunkt und die Umstände dieser Besuche nicht mehr genau einordnen können. Es gibt mehrere Ungereimtheiten. So konnte Serge Lampin den Kommandanten nicht gekannt haben, wenn dieser erst Ende 1944 in Dautmergen war, vielmehr hat Lampin die Erzählungen seines Freundes René Colin übernommen, der dem «Leichenkommando» in Dautmergen angehörte. Laut Dold selbst war das *im Dezember 1944. – Der Lagerführer war nicht da, und ich habe diese Inspektion geführt und das Lagerleben*



Am 25. Dezember 1944 hat ein britischer Luftaufklärer dieses Luftbild des KZ Dautmergen aufgenommen.



Plan des KZ Dautmergen, von Hans Jürgen Schnurr gezeichnet.

beschrieben<sup>17</sup>. Die Datierung ist insgesamt schwierig, weil Dold möglicherweise im Herbst 1944 bereits ins Lager Dautmergen abkommandiert worden war, wo auf seine Veranlassung eine Inspektionskommission zur Überprüfung der hygienischen und medizinischen Situation das Lager besichtigt habe. Erst danach, nämlich zu Weihnachten 1944, müsste Dold dann nach Haslach versetzt worden sein. Genauso wenig war er sich sicher, ob er Ende Februar oder Anfang März 1945 das Lager Dautmergen übernommen hatte. Auch wollte er als letzter Lagerkommandant nicht Mitglied der SS gewesen sein, obwohl er im Prozess gegen einen seiner Vorgänger, den SS-Hauptscharführer Liksen, als SS-Unterscharführer bezeichnet wurde<sup>18</sup>.

Das KZ Dautmergen, noch auf Schömberger Gemarkung zwischen den Orten Dautmergen und Schömberg, war eine NS-Bezeichnung zur Unterscheidung vom Bahnhofs-KZ in Schömberg, das als erstes KZ an der Wellendinger Straße in Schömberg errichtet worden war. Dautmergen war das größte KZ, in einer Flursenke auf freiem Feld zunächst als Zeltstadt aufgebaut, das vom 23. August 1944 an nach und nach bis ungefähr 3.000 Gefangene aufnehmen musste. *Der Höchststand betrug am 1. Februar 1945 3.181 Häftlinge*<sup>19</sup>. Für Dold, *von Natzweiler aus als Lagerleiter von Dautmergen bestimmt*<sup>20</sup>, begann seine sechs- bis siebenwöchige Zeit als Kommandant.

Die Zustände im KZ Dautmergen waren noch unmenschlicher als in Haslach, von verschiedenen Häftlingen in ihren Erinnerungen als «Hölle» wahrgenommen und nachträglich überliefert *schlimmer als Auschwitz*<sup>21</sup>.

Das Lager war *etwa fünfhundert mal fünfhundert Meter groß, mit einer einfachen Umzäunung, Wachtürmen und Scheinwerfern. (...) Einige Wohnbaracken waren gerade im Bau und konnten noch nicht bezogen werden, ebenso das Krankenrevier und der Schonungsblock. Man blieb in den Zelten. Aber ein paar Tage später wurden wir zu den Baracken befohlen; nach und nach wurden die Zelte abgebaut. Das Revierzelt blieb allerdings noch bis November stehen. Dautmergen war ein Ort von unvorstellbar großem Schrecken. (...) Alles beherrschend war der Schlamm*<sup>22</sup>.

Diese Zustände vor Dolds Ankunft verbesserten sich bis März 1945 nicht wesentlich, ein Tankwagen brachte Wasser oder dieses wurde aus der Schlichem vom Dorf Dautmergen in Kübeln nach oben getragen. Nach dem Aufbau aller Baracken war die *Wasserversorgung für Dautmergen und Schömberg gesichert*, wie der *Kommandoführer für das Bauvorhaben Wüste*, ein SS-Untersturmführer, am 17. März 1945 an den Bürgermeister der Stadt Schömberg schrieb, nämlich, *dass sowohl das KL Schömberg wie auch das KL*

*Dautmergen an der Wasserleitung von Schömberg angeschlossen sind und dass zumindest für Entlausungs- und Waschwasser Industriewasser herangeschafft wird, weshalb Wasserversorgungszeiten für beide Lager mitgeteilt wurden*<sup>23</sup>. Vierzehn Tage vorher hatte die DÖLF (= Deutsche Ölschiefer Forschungsgesellschaft) den Kommandoführer in Kenntnis gesetzt, dass das Wasser der Schlichemtalsperre, die gerade fertig geworden war, *durchaus zu Trink- und Kochzwecken verwendet, und zwar abgekocht für die K Lager in Wasserklemmzeiten ohne Gefahr benützt werden (können). Dagegen kann die Verwendung in einer Gemeindewasserversorgung nicht in Frage kommen, solange nicht eine besondere Filtrier- und Chlorier-Anlage eingerichtet wird*<sup>24</sup>.

Der Titel SS-Untersturmführer und das Datum weisen möglicherweise auf Erwin Dold, dem es wichtig war, überhaupt Wasser zu bekommen, obwohl Schlichemwasser der zivilen Bevölkerung von Schömberg nicht zuzumuten war, jedoch durchaus den KZ-Häftlingen. Dass die Entlausungs- und Waschsituation sich verbessert habe, darf bezweifelt werden. Geblieben bis in Dolds Zeit ist der Schlamm des Appellplatzes, der zum *Sonntagsvergügen der SS* von Gefangenen umgegraben werden musste, damit weiter Matsch bestehe, in den Häftlinge hineingetrieben wurden: Menschenverachtung einiger Verantwortlicher, die für sich selbst Laufstege hatten bauen lassen, damit ihre Stiefel nicht schmutzig würden<sup>25</sup>.

*Dautmergen größtes KZ-Lager für «Unternehmen Wüste», um aus Ölschiefer Treibstoff zu gewinnen*

Das KZ Dautmergen wurde als größtes Lager errichtet für das «Unternehmen Wüste», dem spektakulären, wenn auch sinnlosen Versuch, aus schwäbischem Schiefer epsilon in industriellem Maßstab Öl-Treibstoff herzustellen. Schömberg wurde das technische Zentrum der DÖLF, deren Versuchsanlage die Verschmelzung im «Meilverfahren» erprobte. Denn die Tatsachen, dass

- a) genügend Schiefer, allerdings nur der des wenig ergiebigen Schwarzen Jura,
- b) eine angeblich günstige Verschmelzungsmethode und
- c) das technische Personal aus Estland vorhanden waren,

schiene das Unternehmen «Wüste» zu begünstigen. An der Bahnlinie Tübingen-Rottweil entlang sollten zehn Ölschieferfabriken entstehen.

Allerdings waren Ende März 1945, also zur Zeit, in der Dold Kommandant in Dautmergen war, *von den 10 im Juli 1944 in Angriff genommenen Ölschiefer-*



Reine Schikane: Die KZ-Häftlinge müssen in Dautmergen den Appellplatz umgraben.

Schmelzerwerke im Raum Württemberg 5 im Dezember 44 in ihrer Dringlichkeit zurückgestellt und am 2. März 1945 stillgelegt (worden). Dafür wurden die übrigen fünf Werke bevorzugt durchgezogen. Es sind inzwischen angefahren. (...) Werk 2,4, 8 und 9<sup>26</sup>.

Die Werke 6, 7, 8 (Dormettingen) und 9 (Schömberg, Heimental) konnten durch Fußmärsche der Häftlinge erreicht werden: dafür wurde das KZ Dautmergen an dieser Stelle gebaut. Dass Wüste 9 betriebsfertig war, musste Dold gemerkt haben, denn neue Arbeitskräfte wurden in der Nähe seiner Wohnung in der Dautmerger Straße untergebracht. Die DÖLF «Betrieb 9» beantragte vom 5. bis 18. März 1945 in der «73. Zuteilungsperiode» – die Kriegsbe-wirtschaftung dauerte an – beim Ernährungsamt für ca. 250 ausländische Zivilarbeiter Raucherkarten; die Russen waren in einer Baracke, möglicherweise in der Nähe des Werkes an der Zimmerner Straße, Italiener, Franzosen, Holländer im «Traube-Saal» in doppelstöckigen Betten<sup>27</sup> zusammengesperrt. Diese Arbeiter kamen aus Stuttgart von Daimler-Benz<sup>28</sup>, müssten Dold aufgefallen sein, denn er wohnte in Sichtweite der «Traube».

*Dold habe «das Leben im Lager stark verbessert» – Weniger Arbeit, Nahrung und Schuhe besorgt*

Als KZ-Kommandant hatte sich Dold jedoch mit anderen Dingen zu beschäftigen. Er habe, sagt er im Rückblick, einen Bericht an die Kommandantur in Natzweiler über die Zustände im KZ Dautmergen geschickt; gleicher Bericht ging auch der OT (Organisation Todt) zu<sup>29</sup>. Dold scheint demnach geglaubt zu haben, noch etwas durch Beschwerde verändern zu können. Ich konnte es dann durchsetzen, dass die Häftlinge etwa vier Wochen lang nicht zur Arbeit mussten. Die Erinnerungen an drei Wochen Quarantäne wegen einer von ihm zusammengereimten angeblichen Epidemie, deretwegen 1.700 Männer nicht zur Arbeit geschickt werden konnten, beherrscht die Radio- und TV-Features. Ebenso der Wunsch, die Krankenquote so niedrig wie möglich zu halten: die abenteuerähnlichen Geschichten über seine *wahnsinnige Kolonne*, die aus ausgesuchten Häftlingen verschiedener Nationen bestanden, unter Jagdbomber-Beschuss in Lebensgefahr Nahrung, Decken, Schuhe, Socken, Unterhosen etc. besorgt und dafür z.B. die Wachen im «OT-Lager bei Balingen» mit Schnaps betrunken gemacht habe, scheinen den «Mythos Dold» zu bestätigen. Wahrscheinlich war im NS-Endstadium das Chaos so groß, dass die von ihm festgestellte *absolute Desorganisation* der KZ-Realität entsprach, sodass er sich selbst Marschbefehle samt Natzweiler-Stempel habe ausstellen und sich *nur mit Lüge* (habe) durchsetzen können<sup>30</sup>. Sein Organisationstalent war auch hier wie in Haslach gefordert.

Spielten Erinnerungen an frühere eigene Mentalität während seiner Zeit als Jagdbomberpilot eine Rolle, wenn der Beschuss durch «Jabos» immer zur Standarderzählung gehört?<sup>31</sup> Wie groß war die Empathie mit den Gefangenen? Er habe verhindern wollen, dass *jeden Tag 60 in die Grube* gekommen seien. Offensichtlich sprach Dold mit den Ärzten Dr. Rohde oder Dr. Steinicke über die Anzahl der Toten, denn diese mussten in der Arzt-Baracke *zwischen dem Lager Dautmergen und Schömberg nahe dem Ortseingang* gemeldet werden. Die Ärzte schrieben manchmal die für Gefangene typischen Todesursachen auf die Meldescheine, nämlich «Lungentuberkulose», «Darmkatarrh», «Herzmuskelschwäche», «Sepsis», «Phlegmone». Und Dold, der jedes Mal die Arztbaracke auf dem Weg zu seiner Wohnung passierte, muss die Zahlen verglichen haben, denn in seiner Zeit gab es nicht mehr so viele Tote wie in den Monaten November/Dezember 1944 und Januar 1945. Von den 1775 im Schömberger Rathaus beurkundeten Todesfällen sind für 1944 836, für 1945 insgesamt 939 eingetragen<sup>32</sup>.

Ein Vergleich der Totenzahlen im Januar mit denen des Februar, März und April 1945 zeigt einen kontinuierlichen Rückgang, jedoch ist ein kausaler Zusammenhang mit der Anwesenheit Dolds und seiner Sorge für die Häftlinge nicht nachzuweisen<sup>33</sup>. Dennoch wurde sein Kommen von diesen als Zäsur und Wende zum Positiveren empfunden. Viele ehemalige Dautmerger Häftlinge sagten in verschiedenen Variationen aus: *Der Lagerchef Dold hat seit seiner Ankunft das Leben im Lager stark verbessert. – Er hat mir das Leben gerettet. Er hat bei den Zivilisten Essen requiriert und er hat die Appelle abgeschafft. – Obwohl er SS-Angehöriger war, war er sehr gut. – Dold war ein guter Mensch*<sup>34</sup>. Die Aussagen der Zeugen erwecken den Eindruck, als habe er vor allem den *Franzosen, die seine Sympathie hatten*, das Leben erleichtern wollen<sup>35</sup>, oder dadurch, dass er *seine Alt-Haslacher glücklicherweise* zusammen in der Baracke 2 unterbringen ließ.

War Dold also der von Franzosen sogenannte «Weiße Rabe», der sich von anderen fundamental unterschied, weil er Glück hatte und vieles glücklich verändern konnte, sodass ihm *zu wünschen ist, dass er lange lebt*<sup>36</sup>? Die ehemaligen Häftlinge Serge Lampin



Baracke «Schonung»: Kranke und entkräftete Häftlinge konnten zeitweise von der Schwerstarbeit befreit werden, allerdings waren sie nicht vor der Willkür der Wachen geschützt. Somit steht «Schonung» auch für den sicheren Tod.

und René Colin, beide Zeugen in Rastatt, stellten in einem Gespräch mit dem Verfasser dar, dass Dolds gutes Leumundszeugnis im Prozess *auch von uns* evoziert, den Häftlingen also zu verdanken sei, denn er sei *kein Peiniger* gewesen. Sie, die Zeugen, wollten jedoch *nicht Märchen* von und über Dold hören, er habe *Schläge nicht verhindert*, obwohl er der «Chef» gewesen sei, denn er habe *keine Autorität* gehabt. Ein *Pilatus* sei Dold nicht<sup>37</sup>.

*Dolds vergeblicher Versuch, einer Exekution zu entgehen – Am 7. April 1945 werden 22 Russen erschossen*

Zur Beurteilung, ob Dold ein antifaschistischer «Held» war, der Widerstand geleistet habe, lässt sich die «Erschießung im Scheinwerferlicht», die in der Woche nach Ostern 1945 im KZ Dautmergen stattfand, anführen. Das Datum der Exekution ist nicht ganz geklärt, denn sie fand entweder am Donnerstag, 5. April, oder Samstag, 7. April statt<sup>38</sup>. Dolds Aussagen zufolge wurden am 30. März *diese 22 Gefangenen (...) in einem vergitterten Polizeiauto* in das Lager Dautmergen überstellt zur Exekution, die *sind verurteilt worden, also ich weiß nicht mehr, als Spione oder als Saboteure. Häftlinge in Zivil auf einem LKW des Sicherheitsdienstes von der SD-Dienststelle im Murgtal. – Man wollte mir 22 Häftlinge übergeben. Ich habe mich geweigert, denn es waren Zivilisten. Es habe eine heftige Debatte mit dem SD-Offizier gegeben, der Dold wegen Befehlsverweigerung (habe) zur Meldung bringen wollen. Dadurch habe es eine Verzögerung von ein paar Tagen gegeben.*

Weil Dold zunächst den Auftrag erhielt, für den Abend ein Exekutionspeleton zusammenzustellen, weigerte er sich, versuchte die Hinrichtung in andere Hände zu legen und fuhr nachmittags nach Balingen, *um der Exekution aus dem Wege zu gehen*. Das gelang ihm jedoch nicht, denn bei seiner Rückkehr um 20 Uhr war die Erschießung noch nicht vollzogen, weil vorher noch eine Erhängung stattfinden musste, bei der *der Strick riss. Der Unglückliche wurde zum Revier gebracht, wo ihm später, wie Dold sich ausdrückt, der Garau gemacht wurde*. Die verräterische Sprache zeigt den offensichtlichen Widerspruch zur später immer wieder geltend gemachten «Gewissensfrage» Dolds, der sich geweigert habe, *Häftlinge als Volksschädlinge zu betrachten*.

Widersprüchlich ist ebenso Dolds Bericht über seine Flucht, seine Weigerung, selbst Verantwortung zu übernehmen: Er scheint sich insofern durchgesetzt zu haben, dass *dann ein Exekutionskommando (...), nur SS-Angehörige, (...) für mich fremde Gesichter zum Lagertor herein(gekommen sei)*. Die von außerhalb des Lagers Dautmergen zur Exekution



Ludovic de la Chapelle hat das Erschießen im Scheinwerferlicht (oberes Bild) und das Erhängen fast fotografisch genau mit malerischen Mitteln festgehalten.



bestimmten 22 Russen wurden in zwei Elfer-Gruppen aus dem Waschhaus, wo man sie von Karfreitag an separiert untergebracht hatte, zur Exekutionsstätte zwischen Waschbaracke und einem der Blocks herangeführt und aneinandergefesselt. Der Erschießung im Scheinwerferlicht eines PKWs mussten alle Häftlinge zusehen; die Delinquenten wurden mit Dum-dum-Geschossen getötet. De la Chapelle verarbeitete das Geschehen in seinem Bild wie eine Thea-

terinszenierung auf dem Appellplatz, der polnische Dichter Tadeusz Borowski in seiner Erzählung «Das Abendbrot», deren fürchterlich-makabre Pointe das Essen von Gehirnresten durch Mitgefangene beschreibt<sup>39</sup>. Vom Lagerbüro am Eingang des KZ, aus 40–60 Metern Entfernung, beobachtete Dold das Geschehen, ging jedoch wieder zu seiner Unterkunft gegenüber dem Eingang, weil es *eben eine Sache (war), die einem (den Magen?) umgedreht hat*. Wo die Leichen der getöteten Russen auf wessen Anweisung verscharrt wurden, ist nicht genau bekannt, vermutlich in einer der Gruben im «Schönhager Loch» wie alle anderen: vom 7. April 1945 an, dem mutmaßlichen Tag der Erschießung, wurden in den Schömberger Rathauslisten keine KZ-Toten mehr registriert.

Der Begriff «Exekution» weist auf ein Gerichtsurteil, nach dem eine «Hinrichtung» vollstreckt werden sollte. Darum ging es, als Erwin Dold 1965 Zeuge im Prozess gegen Hofmann<sup>40</sup> war und gefragt wurde, warum er die Erschießung abgelehnt, ob er sich Gedanken gemacht habe, dass es rechtens sei, was den Menschen geschehe. Er antwortete, dass er nicht beurteilen könne, ob die Russen zurecht verurteilt worden seien. Es sei ein Urteil da gewesen, das ihm in einem Umschlag mit Unterlagen und Akten bei der Überstellung gezeigt worden sei, Genaueres könne er nicht sagen. Schon im Rastatter Prozess von 1946/47 hatte Dold ausgesagt, er könne *nicht glauben, dass es etwas anderes war als ein Urteilsspruch*, gelesen hat er das Urteil jedoch nicht, sondern es reichte ihm, den Briefkopf zur Kenntnis zu nehmen. Richtigkeit oder Legalität des Urteils hinterfragte er nicht, es hätte ihm auch nichts genützt.

Erwin Dold wollte verständlicherweise nur selbst überleben im Chaos der letzten Tage des Regimes, dessen Ende offensichtlich nahte. Wenn die Gefangenen schon fast eine Woche vorher ins KZ Dautmergen zur Erschießung überstellt worden waren, hatte Dold über Ostern 1945 Zeit zu überlegen, wie er selbst unbeschadet aus dem Befehlswirrwarr herauskommen konnte; deshalb die Flucht nach Balingen und das Bemühen, nicht anwesend zu sein. Im Abstand von 20 Jahren zu den Geschehnissen bestätigt Dold 1965 die Meinung des Richters: *An erster Stelle stand, dass hier Menschen erschossen werden sollten, und das wollten Sie nicht tun*. Eine Exkulpierung ex eventu?

Dold entschied sich aus Selbsterhaltungstrieb dafür, ein fürchterliches Urteil nicht zu prüfen, nicht Verantwortung zu übernehmen für etwas, das auch ein KZ-Kommandant nicht mehr hätte verhindern können.



*Räumungsbefehl – Dold in französischer Gefangenschaft –  
Der «Kriegsverbrecher» exhumiert in Schömberg Leichen*

Zehn Tage nach der Erschießung wurde das Lager Dautmergen am 16. April evakuiert, nachdem bereits vorher Transporte per Bahn nach Dachau-Allach oder in ein Krankenzentrum befohlen worden waren. In offenen Waggons sollte dies geschehen, *verantwortungslos*, weil es regnete und *entsprechend der Jahreszeit auch kalt war*, bemerkte Dold dazu, verhinderte die Transporte nicht, sondern ließ die Wagen wetterfester machen.

Der Räumungsbefehl für das KZ kam per Telefon oder Kurier, nämlich *die Häftlinge in Richtung Ravensburg zu Fuß in Marsch zu setzen*. Bei diesem Todesmarsch, über den authentische Erinnerungsberichte von Häftlingen vorliegen<sup>41</sup>, war Dold nach eigenem Zeugnis *mal vorne und (...) einmal hinten* mit seinem Motorrad. Er berichtete: *Und vor allen Dingen ging es mir darum, dass auch auf dem Marsch, wir wussten ja nicht, was kommt und wohin es gehen soll, dass da wieder für Nahrung gesorgt war für die Leute*. Die Erzählung und Erklärung dienten wohl der Vertiefung der Selbsteinschätzung, denn Dold wunderte sich darüber, dass ihm, einem Unteroffizier der Luftwaffe, ein ranghöherer SS-Oberscharführer unterstellt war, *dass man die Leute zu einer solchen großen verantwortungsvollen Aufgabe einteilen kann, ohne dass sie die Qualifikation bewiesen haben*. Im Subtext meinte Dold natürlich sich, und es hat den Anschein, als ob er

haben beweisen wollen, dass er sich trotz seiner Jugend, trotz der eingestandenen «seelischen Probleme» für die Herausforderung, ein KZ-Kommandant zu sein und den Todesmarsch durchzuführen, qualifiziert habe, dass er nicht überfordert gewesen sei.

Nach den Zeugnissen von Häftlingen *dauerte das Morden der nicht marschfähigen Häftlinge (...) den ganzen Weg nach Garmisch-Partenkirchen*<sup>42</sup>.

Noch im Oberland muss Dold *zwei Tage nach der Befreiung durch die Franzosen* gefangen genommen, jedoch *auf Einspruch von ehemaligen Häftlingen wieder freigelassen* worden sein. Er konnte nach Hause gehen, wo er sich bis zu seiner erneuten Verhaftung im Juli 1946 familiären Dingen widmen konnte. Diesmal wurde er in das Internierungslager für «Kriegsverbrecher» nach Reutlingen überstellt.

Mittlerweile sollten in Schömberg nach einjährigem Warten<sup>43</sup> die Toten der KZ Dautmergen und Schömberg aus dem «Schönhager Loch» umgebettet und in einer würdigen Grabstätte auf dem «Ehrenfriedhof» erneut begraben werden. Dazu wurden in Schömberg Vorbereitungen getroffen: *Eine abgeschlagene Baracke vom Werk 9 musste auf den neuen Friedhof geführt, zwei Notaborte im Auftrag von Capitaine Rabaste angelegt werden, damit die 80 Mann aus dem Kriegsverbrecherlager Reutlingen, die die Umbettungen vornehmen sollten, untergebracht werden konnten, unter ihnen auch Erwin Dold*. Dieser war somit zum dritten Mal in Schömberg, erlebte das,



*Massengrab im  
«Schönhager Loch» mit  
53 Toten, geöffnet am  
21. August 1946.*

was er hatte verhindern wollen, am eigenen Leib, nur graduell anders: Man könnte es als Ironie des Schicksals bezeichnen, dass der letzte Kommandant die KZ-Toten der Zeit vor ihm ausgraben musste, deren Zahl er während seiner kurzen Lagerführer-Zeit zu verringern sich angestrengt hatte. *In einem Grab waren einmal 26, die habe ich selber alle freigelegt, und zwar in Sichtweite zum ehemaligen KZ Dautmergen, das 1946 als Lager für deutsche Kriegsgefangene benutzt wurde, für die es unmittelbar nach dem Krieg von damaligen Jugendlichen gesäubert worden war*<sup>44</sup>.

*Militärgericht Rastatt: «Freispruch für Nr. 40» – Erwin Dold ein «unschuldiger» KZ-Kommandant?*

Im November 1946 begann für Dold der Prozess in Rastatt, der mit dem *Freispruch für Nr. 40* endet. Dabei wurde deutlich, dass nur die Einmütigkeit der gehörten Zeugen dem Angeklagten Dold zu diesem *nichtschuldig* verholfen hat, immer im Vergleich zu seinen Vorgängern. Mit dem Richterspruch des Militärgerichts der Besatzungsmacht im Rücken konnte Dold gestärkt in spätere Vernehmungen gehen, bei denen er jedoch vermied, von seiner SS-Mitgliedschaft und Tätigkeit in *Lagern des Ostens* nach seiner Genesung zu sprechen, denn den guten Ausgang des Rastatter Prozesses wollte er nicht in Frage stellen. Er pochte vielmehr auf seine Einmaligkeit als freigesprochener KZ-Kommandant<sup>45</sup>.

Primo Levi schreibt in seinem Buch «Die Unter-gegangenen und die Geretteten» über seine KZ-Erfahrungen in Auschwitz und das Erinnern: *Aber es ist ebenso wahr, dass eine Erinnerung, die allzu oft heraufbeschworen und in Form einer Erzählung dargeboten wird, dahin tendiert, zu einem Stereotyp, das heißt zu einer durch die Erfahrung getesteten Form zu erstarren, abgelagert, perfektioniert und ausgeschmückt, die sich an die Stelle der ursprünglichen Erinnerung setzt und auf ihre Kosten gedeiht*<sup>46</sup>. Dies dürfte auch für die Geschichte des Erwin Dold gelten.

Er lebt heute im 91. Lebensjahr in seinem Geburtsort. Der Wunsch einiger Zeugen nach einem langen Leben für ihn ging also in Erfüllung.

#### ANMERKUNGEN

1 Originalzitat im Gästebuch der Ausstellung «Das Unternehmen Wüste», Zehntscheuer Balingen 13. September – 17. November 1994. Im Besitz des Verfassers. – Seiterich-Kreuzkamp hatte im «Publik Forum» 1989 über Dold geschrieben und 1990 mit Serge Lampin und René Colin über diesen in Paris gesprochen. Vgl. Publikforum Nr. 7 vom 13. April 1990, S. 34/35 «Ein Kommandant den der Himmel schickte» und Publikforum Nr. 21 vom 18. Oktober 1991 «Ohne unsere Freundschaft hätten wir nicht überlebt»

- 2 Andreas Möller: «Ich wollte, dass sie leben». Bericht über einen Helden. In: «Der Schwarzwälder am Wochenende» 15./16. Dezember 1973, Spalte zwei oben. Thomas Seiterich übernimmt große Teile dieses Artikels für seinen Beitrag im Publikforum 1990.
- 3 Wolfram Wette (Hg): *Stille Helden. Judenretter im Dreiländereck während des Zweiten Weltkrieges*. Freiburg 2005. S. 215 ff.
- 4 So die Formulierung bei Andreas Möller, vgl. Anm. 2.
- 5 Alle folgenden, nicht gekennzeichneten Zitate sind Aussagen von Dold aus dem Prozess-Akten, in denen Dold zur eigenen Biografie als Angeklagter oder als Zeuge aussagte. Unautorisierte Übersetzung des Prozes Verbal ab 9. Dezember 1946. 419 AR- Z 33 /61, S. 276. Vernehmung Erwin Dold am 7. 9. 1965. Sammlung Unternehmen Wüste Nr. 59, S. 49, des Archivs Zollernalbkreis. Vernehmung Dold Landespolizeiposten Kirchzarten 30. 7. 1959; 218 Sa UW 2 Kreisarchiv Zollernalbkreis. Provenienz Staatsarchiv Ludwigsburg EL III, Bü 1240 (Bd. 4, Bl. 630 – 642)
- 6 Vgl. Victor Klemperer: «LTI». *Die Unbewältigte Sprache*. München 1969 (dtv). S. 188 u.ö.
- 7 Martin Weinmann: *Das nationalsozialistische Lagersystem. Frankfurt am Main 2001*, S. 175: «CCKdo. Of Natzweiler, located at the «Sportplatz», established Sept.44, in Existence until Jan 45.»
- 8 Ebenda: «about 250 pris. (original No.book Natzweiler)»
- 9 Ebenda: «Branch camp of Sicherungslager Schirmeck established in Nov. 44 till April 45 and was disbanded shortly before the arrival of the allied troops. About 800 pris. were employed in the underground galleries of the «Vulcan» quarry about 5 km SE of Haslach installing machines from Daimler-Benz aeroplane motors factory in tunnels». – Ebenda S. 542 wird zu Haslach die Zahl 756 genannt, allerdings als CWC (= Civilian workers camp) mit der Provenienz FNTB (=French National Tracing Bureau).
- 10 Uwe Schellinger: *Haslach im Kinzigtal («Barbe»)*. In: *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Band 6 Natzweiler, Groß-Rosen, Stutthof. München 2007. S. 106
- 11 Zeitungsbericht von 1973 (wie Anm.2) zitiert Dold selbst: Die sprachliche Hyperbel nach 40 Jahren entspricht dem damaligen Erschrecken, bezieht sich jedoch vielleicht auf Dautmergen.
- 12 Uwe Schellinger: *Haslach im Kinzigtal («Barbe»)*. A.a.O. S. 103 ff. Zu dem Begriff «Nacht und Nebel-Häftlinge» schreibt Trygve Wyller selbst NN-Häftling im KZ Erzingen: Denn das Schicksal des N.N.-Gefangenen war es eben, durch eine absolute Nacht und einen undurchdringlichen Nebel in Vergessenheit zu sinken und seine Identität zu verlieren. Niemand sollte wissen, wo sie sich aufhielten. (...) Selbst ihr Tod sollte geheimgehalten werden. Und die Behandlung, der sie ausgesetzt wurden, bedeutete maskiertes Todesurteil. In: Egil A.Wyller: *Gestern und Morgen Heute. Henologische Essays zur Europäischen Geistesgeschichte*. Würzburg 2005.
- 13 Ludovic de la Chapelle: *Souvenirs d'Allemagne*. Hgg. von Marjolaine de la Chapelle, seiner Tochter, die seine Notizen vor seinem Tod mit ihm besprochen hat. Erschienen im Verlag Diotime editions ohne Jahr. – Ludovic de la Chapelle hat die Natzweiler-Nummer 39875: er trifft Dold in Dautmergen wieder.
- 14 de la Chapelle a.a.O. S. 56/7
- 15 Gustav Steinger, 192. Zeuge im Prozess von Rastatt. a.a.O. Prozes Verbal S. 226
- 16 SWF-Sendung «Hierzuland» Januar 1990 von Wolfgang Scherer: *Freispruch für Nummer 40, ein Radio-Feature zu Erwin Dold*.
- 17 Vgl. Anm. 1. Serge Lampin war vom 21. September bis 21. November 1944 im KZ Dautmergen mit der Natzweiler-Nummer 36008 eingesperrt. Laut Dold selbst war das im Dezember 1944. Der Lagerführer war nicht da, und ich habe diese Inspektion geführt und das Lagerleben beschrieben Prozes Verbal S. 276
- 18 Christine Glauning: «Dautmergen» In: *Der Ort des Terrors*. Band 6. S. 71 ff.

- 19 Ebenda
- 20 Befragung Dolds Kirchzarten 1959 wie Anm. 11. Bei seinem Prozess in Rastatt hatte er gesagt, er sei freiwillig nach Dautmergen gekommen.
- 21 Immo Opfermann: Das Unternehmen Wüste. Ölschieferwerke und Konzentrationslager entlang der Bahnlinie Tübingen-Rottweil 1944/45. Leitfaden zur Ausstellung. Balingen 1997, S. 63.
- 22 Floris B. Bakels: Nacht und Nebel. Der Bericht eines holländischen Christen aus deutschen Gefängnissen und Konzentrationslagern. München 1982 (Fischer Taschenbuch) S. 265 ff. «Außenkommando Dautmergen 21. September – 20. November 1944.»
- 23 StA Schömberg 2 Nr. A 612. Briefkopf des Briefes vom 17. März 1945: Waffen-SS. Der Kommandoführer für das Bauvorhaben «Wüste», Adressat Herr «Giener» zur Kenntnisnahme. Vgl. Immo Opfermann: Schömberg 1918–1946. In: Geschichte der Stadt Schömberg, hgg. von Casimir Bumiller. Schömberg 2005. S. 227f.
- 24 StA Schömberg 2 Nr. A 612 Schreiben vom 2. 3. 1945 des Wasserwirtschaftsamtes Rottweil, gez. Oberregierungsbaurat Seybold: Ich bitte (...) Ihr K Lager zu verständigen.
- 25 de la Chapelles Bild «Umgraben des Appellplatzes» ist durch einen persönlichen Brief an den Verfasser verifiziert.
- 26 Brief Pohls, des SS-Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS, an den Reichsführer SS Himmler vom 29. März 1945.
- 27 Mündlich von Elfriede Zirkel, geb. Koch, der Tochter des Traubenwirtes, Zeugin in Rastatt.
- 28 Brief vom 5. 4. 1945. Deutsche Ölschiefer-Forschungsgesellschaft m.b.H. Betrieb 9 an das Wirtschaftsamt über Ernährungsamt, Abt. B in Schömberg. StA Schömberg 3, A 1387



*Die toten Häftlinge des KZ Dautmergen werden exhumiert. Einer der Grabenden könnte Erwin Dold sein.*

- 29 Befragung Dold Kirchzarten 1959 wie Anm. 13; OT= Organisation Todt als für den Aufbau und die Verpflegung in den KZs verantwortliche Stelle. 1990 sagt Dold, er habe mit Natzeiler telefoniert.
- 30 Scherers SWF-Feature 1990 und Manfred Bannenbergs NDR-TV-Film «Der KZ-Kommandant» 1991.
- 31 Noch 1991, als Manfred Bannenberg am KZ-Friedhof Schömberg mit Dold zusammentrifft, zeigt er auf das Zementwerk Dotternhausen, dessen Schornstein Angriffsziel für Jabos gewesen sei; tatsächlich wurde im März 1945 der Fabrik-schornstein getroffen, für viele Häftlinge ein Symbol des nahen Endes der Quälerei in den Ölschiefersteinbrüchen. – Allerdings bedurfte es einer Erinnerungskorrektur durch den Verfasser, der bei den lokalen Dreharbeiten anwesend war, weil Dold den Ort des KZs Dautmergen nicht mehr lokalisieren konnte, sondern den KZ-Friedhof für das KZ hielt.
- 32 StA Schömberg Nr. A 1385
- 33 Chronologischer Etat des décès d'étrangers depuis 2 septembre 1939 établi le 22 septembre 1945, dem Verzeichnis der Todesfälle von Ausländern seit 2. September 1939, aufgestellt am 22. September 1945, unterzeichnet vom Standesbeamten Söll.
- 34 Procès Verbal, Unautorisierte Fassung: 67. Zeuge Ari Gordon (S. 128), 65. Zeuge Gilbert Ecuyer (S. 124), 66. Zeuge David Billelder (S. 126), 70. Zeuge Zelik Gurwicz (S. 130).
- 35 De la Chapelle, Souvenirs (...) S. 60 ...est administré par Dold heureusement qui rassemblé tous ses «anciens» de Haslach dans la baraque n° 2
- 36 Der 84. Zeuge Charles Muard sagt dies (S. 147). SWR-Sendung «Hierzuland» 1990. – Der 81. Zeuge Moses Lewin wünscht Dold ein langes Leben, Procès Verbal (S. 142)
- 37 Video-Film eines Interviews mit Serge Lampin und René Colin, gedreht von Mitgliedern der Geschichts-AG des Verfassers in Rottweil, Parkhotel, Oktober 1992 im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur ersten «Wüste»-Ausstellung in Balingen 1994, in der das Video dem Film «Der KZ-Kommandant» gegenübergestellt wurde. Ausgangspunkt der Fragen an die Zeugen waren die Artikel im Publikforum (vgl. Anm. 1 und 2), von denen sich die Befragten distanzieren wollten. Seiterich-Kreuzkamp scheint entsprechend seinem Eintrag im Gästebuch beide Filme gesehen zu haben. (vgl. Anm. 1 und 2)
- 38 Andreas Zekorn: Ausbeutung und Tod. Das Schicksal von KZ-Häftlingen am Beispiel der Lager des Unternehmens «Wüste». In: Opfer des Unrechts. Stigmatisierung, Verfolgung und Vernichtung von Gegnern durch die NS-Gewaltherrschaft an Fallbeispielen aus Oberschwaben. Hgg. von Edwin Ernst Weber im Auftrag des Landkreises Sigmaringen und der Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur. Stuttgart 2009. S. 193 ff.
- 39 Tadeusz Borowski, Das Abendbrot. In: Borowski: Bei uns in Auschwitz. Frankfurt 2006. S. 337
- 40 Franz Johann Hofmann, SS-Hauptsturmführer Zivilkommandant von Bissingen.
- 41 Beispielsweise Léon Donven, Nr. 2218 in Schörzingen, oder Jerzy Sztanka. In: Wüste 10, Gedenkpfad Eckerwald. Das Südwürttembergische Schieferölprojekt und seine Konzentrationslager. Das Lager Schörzingen und sein Außenkommando Zepfenhan. Hgg. von der Initiative Eckerwald e.V. Deißlingen-Lauffen. 3. Auflage 2001. S. 63
- 42 Stanka a.a.O. S. 52
- 43 Zunächst hatte man den Plan, im «Schönhager Loch» über dem Verscharrungsort der Toten eine «Gedenkstätte» zu errichten, ohne Exhumierung. Dieser Plan wurde im August 1945 verworfen. Ein Jahr später erst begannen die Umbettungen. Der KZ-Friedhof Schömberg wurde am 23. Oktober 1946 seiner Bestimmung übergeben.
- 44 Verschiedene Dokumente des Stadtarchivs Schömberg vom 10.–27. August 1946 zeigen die Verpflichtungen von Schömbergern durch die Militärregierung. St A Sch. Nr. 1585
- 45 Procès Verbal Rastatt, S. 354; vgl. Opfermann, Wüste-Broschüre 1997, S. 111 und Kreisarchiv Zollernalbkreis, Sa UW 29 Blatt 1900 als Zeuge im Prozess gegen Hofmann.
- 46 Primo Levi: Die Untergegangenen und die Geretteten. München 1993, S. 20.